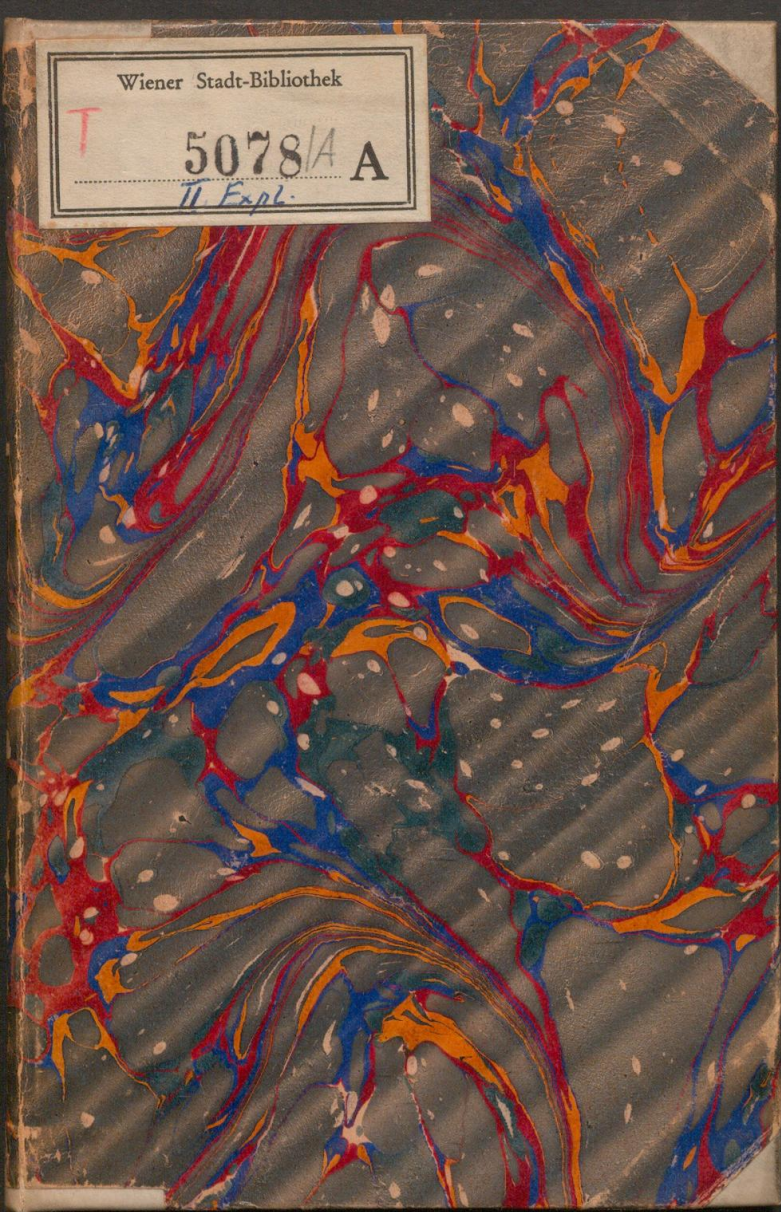


Wiener Stadt-Bibliothek

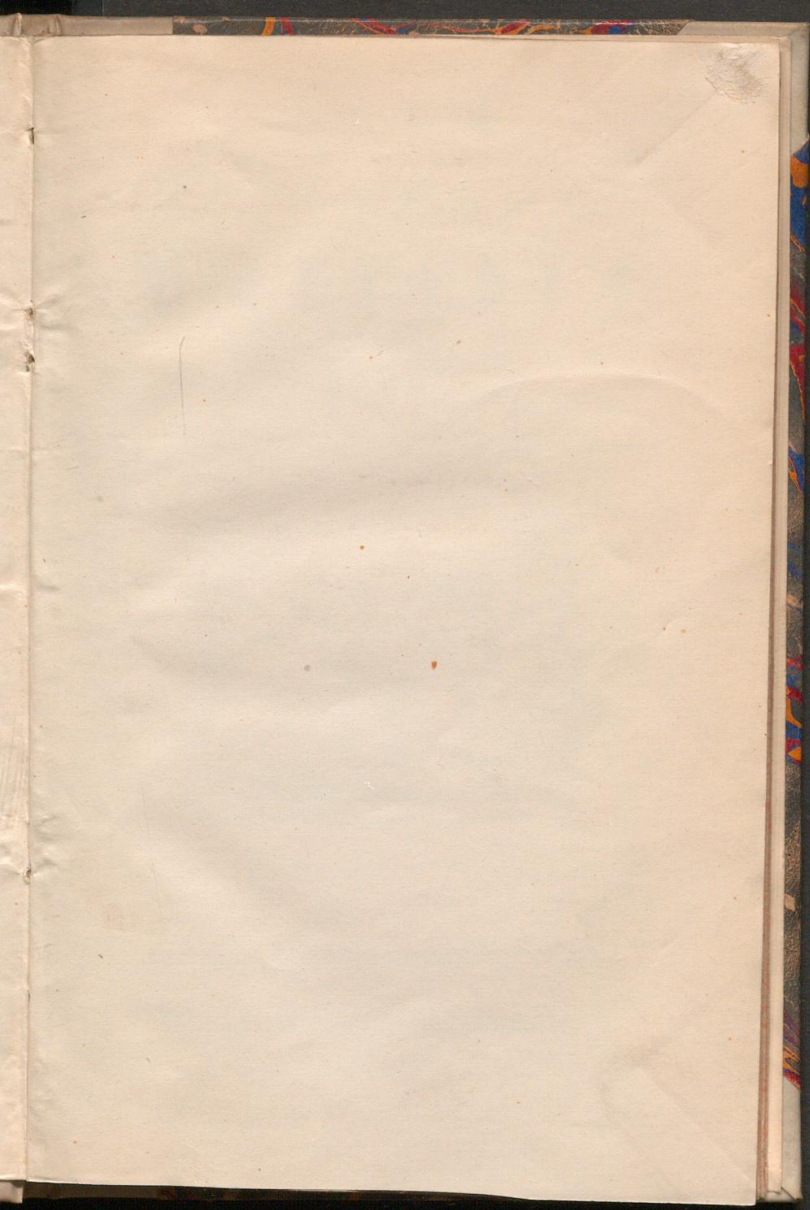
T

5078/A A

II. Expl.



Vlgsort: Wien



Ich will

ein

Patriote

seyn!



Geschrieben im Christmonate.

1771.

a 5078

2. 2x.

Von allen Helden, die der Welt
Als ewige Gestirne glänzen,
Durch alle Gegenden bis an der Erde
Gränzen

O Patriot bist du mein Held!
Der du vom Menschen oft verkannt,
Dich ganz dem Vaterlande schenkest,
Nur seine Leiden fühlst, nur seine Grösse
denkest,
Und lebst, und stirbst fürs Vaterland!

Uz.



20 194.816

Bibliothek
Gugltz



An den

Widerleger einer Schrift, die
bey Gelegenheit einer Vertheidigung
politischer Sätze im Drucke erschienen,
unter dem Titel, über die Liebe
des Vaterlandes von J.
v. S**.



Mein Herr!



Sie wollen also kein Patriote
seyn? warum sagten sie
nicht auch, ich will kein
Patriote seyn, weil ich ein Sophist
bin? ja in der That die Sophisterey
hat die Wärme des Patriotismus



aus ihrer Brust getilgt! und um sie
wieder anzufachen ist die Philosophie
ein unentbehrliches Mittel. Ich muß
ihnen sagen, daß sie ein großes Was-
gestück gemacht haben, da sie unter-
nahmen auf den Gipfel einer unbe-
steigbaren Höhe zu klettern, und das
darauf festgegründete Gebäude herab-
zustürzen: wie wenn J. v. S** dem
Schreibetische sich nahte, auf wel-
chem nur Meisterstücke geschaffen wer-
den, und — eine Vertheidigung
schriebe? würden sie nicht ihr An-
ge-
sicht mit denen Blättern ihrer Wis-
derlegung verdecken müssen? — aber
vielleicht betrösteten sie sich mit der
wahren Grösse dieses ächten Patrio-
ten, und liebenswürdigsten Weisen,
den die Stärke des Geistes das
Schicksaal grosser Männer tragen
lehrt, dem selbe nicht erlaubt diese
süsse Last abzuschütteln, und sich mit
Vertheidigungen, und Widerlegun-
gen abzuwürdigen. Ihre Hoffnung
mag sie betrogen haben oder nicht,
mein





mein Eifer zwingt mich unwidersteh-
bar ihre ungegründeten Verleumdun-
gen aufzudecken, und die Häßlich-
keit selber meinem Vaterlande zu zei-
gen! J. v. S**. mag meine Ver-
theidigung billigen oder nicht, heißt
ihn die Tugend schweigen, so heißt
mich selbe reden, und will er nicht
vertheidiget seyn, so muß er mich die
Wahrheit vertheidigen lassen!

Mein Herr Unpatriote! was ha-
ben sie also in diesem Buche über die
Liebe des Vaterlandes aufgefunden,
das sie berechtigte, auf einen weisen
Mann mit niedrigen Schimpfformeln
zu donnern, haben sie diesen Mann
bey verschiedenen Gelegenheiten zu viel
gelobt? war ihr Lob bedeutend? kann
dessens Lob geltend seyn, der unges-
ründet tadelt? sie treiben mit dem
der Wahrheit geheiligten Lobe, und
Tadel Simonie, ihr Tadel ist mir
stets erwünschter als ihr Lob.

Nun auf unseren Handel zu kom-
men, die Stelle also im 1. Haupts



stücke 2 Seit. scheint ihnen anstößig zu seyn? sie ist folgende;

Das Gefühl von dem Glücke, welches uns in diesem Lande ... in der Gesellschaft solcher Mitbürger zu theil wird, erzeugt die Anhänglichkeit, welche die Grundlage zur Vaterlandsliebe ist &c.

Wider dieses werfen sie ein, daß sie in jedem Lande gleich glücklich wären, daß auch andere Länder ihre reizende Vollkommenheiten haben, das Vaterland der Philosophen sey die Welt, J. v. S². gebe selbst zu, daß der Namen Vaterland in unseren Ohren ein unbedeutender Schall ist, also sey das Glück in diesem Lande ein Bürger zu seyn ein blosses Hirnsgespinnst (wie sie sich sehr stark ausdrücken) sie wollen also kein Patriote seyn, weil sie kein Phantast seyn wollen, und dieser Satz, er mag für den Philosophen, oder Bauer geschrieben seyn, zu Ausschweifungen verleitet. „ Sie müssen dieses Buch
sehr



sehr gelbsüchtig gelesen haben, tobt
nicht ehe der heisse Wunsch Fehler zu
finden in ihrer Brust? J. v. S**.
sagt nicht, daß der einzige Grund der
Vaterlandsliebe in dem Glücke in
diesem Lande ein Bürger zu seyn be-
stehe, lesen sie die ersten Blätter sei-
ner Grundsätze der Polizen, Hand-
lung, und Finanzwissenschaft, und
sie werden finden, daß uns das Na-
turrecht verbinde den gemachten bür-
gerlichen Vertrag zu halten, und die
Vaterlandsliebe äussert sich in einer
Harmonie unserer Handlungen mit
dem Endzwecke des Staates: aber
es ist dennoch gewiß, daß die Wahl
eine besondere Vollkommenheit in der
gewählten Sache voraus setze, die
Psychologie lehrt uns, daß unser
Wille nur dem Gute, und Uebel
lenkbar ist, daß der Begriff einer
Vollkommenheit, oder Unvollkom-
menheit allein die Triebfeder ist, wel-
che das Sehnen und Verabscheuen
zur Thätigkeit bringt, könnten sie



in einem andern Staate glücklicher
seyn, so haben sie diesen dumm ge-
wählt, zieht sie einer unter mehreren
Gegenständen an sich, so muß er auch
eine Kraft haben, die alle entgegen-
gesetzte Kräfte unthätig macht, und
habe ich gleich einen gleichguten oder
besseren Staat diesem nachgesetzt,
so erklärte doch mein Eintritt meinen
Entschluß, meinen Vertrag, aus
welchem alsogleich eine natürliche Ver-
bindung quoll hier zu bleiben, nicht
mehr hinaus zu treten, und meine
Kräfte nicht mehr zu theilen, sondern
allein diesem Staate zu widmen.

Allein ein endlicher Gegenstand hat
seine schöne und seine häßliche Seite,
das gut ist stäts mit dem Uebel ge-
paret, Virgil schreibt, daß nicht je-
des Land alles hervorbringe, Horaz
singt, daß kein Mensch mit seinem
Stande vergnügt sey, daß er immer
in einem andern etwas anlockendes
finde, was ist also zu thun, wenn
auch der Bürger in einen andern
Staat



Staat hinauschielt, wenn er aufruft, Italien prangt mit fetten Früchten! Frankreich erzeugt feurigen Wis, England tiefsinnige Philosophen! welch ein Glück in diesem Lande ein Bürger zu seyn! wenn dann ein Horaz in die herzenlenkende Leyer diese Worte sänge, laßt uns unser unglückseliges Vaterland fliehn, laßt uns in die seeligen Inseln ziehn! ist dann der Staat nicht verbunden diese Gemüthergährung zu dämpfen? muß er nicht auf sein Fortdauern dringen? wie wird er aber dieses aufs geschickteste ausführen? gewiß nicht durch den nackten Vortrag der sittlichen Verbindung den bürgerlichen Vertrag zu halten, denn die Herzen der Bürger sind von denen lebhaftesten Gegenständen eines anderen Staates entflammt, dies Feuer treibt vor die Aussicht des Verstandes einen Rauch, der den entzückten Bürger den allzu feinen Zügen der Tugend unlenkbar macht, der Staat muß also diesen



sinnlichen Gegenständen eine stärkere Kraft gerade entgegensetzen, die das Gemüth in das Uebergewicht treibt, und den zum Auswandern angelegten Fuß zurücke zückt: er muß also sagen, ja! andere Länder beseelenden Marsmor, beschäftigen sich mit schöpferischen Künsten, Rom aber ward vom Himmel zum Herrschen bestimmt, kann dieses der Staat nicht thun? ist er nicht verbunden es zu thun? dieses Mittel zeigt dem wilden Menschen die Natur, dem Redner die Kunst. Hier in dieser Grotte sprudelt ein kühler Bach, hier schlängelt sich beschattendes Ephen herum! sagt der Hirt, wenn er mich bereden will, daß ich ihm folge. Also ist dieß Mittel das einzige taugliche die schon erstorbene Glut des Patriotismus aufzuwecken, und das noch lodernde Feuer zu erhalten, noch enthält dieses eine Falschheit in sich, denn jeder endliche Gegenstand hat seine Defekten, und vorzügliche Güter, wer als
so



so meinem betäubten Auge das Uebel,
welches ein blendender Glanz unsicht-
bar macht, aufdeckt, der hat mir die
Wahrheit gezeigt; verbindet uns nicht
die Ethik, um denen sinnlichen Begier-
den zu entgehen, das Uebel eines reiz-
enden Gegenstandes zu betrachten;
wenn also der Bürger sagt, ich wer-
de in Italien ziehn um süsse Weine
trinken zu können! dann ruft der
Staat, halte deinen Vertrag, lasse
dich vom Weine, der berauscht, die
Sehnen deiner Kräfte schlaff macht,
nicht verführen!

Wenn sie also sagen, sie wür-
den in jedem Staate gleich glücklich,
und vergnügt seyn, so denken sie
wie jener Esel, der bey dem Herans-
nahen der Räuber nicht laufen woll-
te, weil ihm auch diese keine schwe-
rere Last aufbürden würden, wenn
alle Bürger so gesinnt sind, so haben
wir keine Patrioten.

Denkt J. v. S**. nicht richtig?
Er lehrt den Staat den zügellosen
Wils



Willen der Bürger bändigen, und Schimpf ist sein Lohn! und wäre dieses Mittel gleich ein kleiner politisch listiger Trug (was aber nicht ist) so wäre ich ihm dennoch Dank schuldig, weil er in meine Ketten Rosen slicht, die mir die schwere Last erträglich machen; der Bürger will sich vom eingebildeten Glücke zum Laster verleiten lassen (denn das wahre Glück besteht in der Beobachtung seines Vertrages) also kann auch der Staat sagen, auch ich verschafe dir ein dergleichen Glück, und Güter, die du in anderen Lande vermissen wirst! J. v. S**. sagt, das Wort Vaterland ist in unseren Ohren ein unbedeutender Schall, und sie schliessen sehr logisch, also auch in dem Ohre des J. v. S**. wenn ein Prediger sagt, wir sind Gottesfeinde! denkt er sich auch mit? verstehen sie den Stil jener nicht, die uns unsere üblen Sitten vorwerfen? in der That das Wort Vaterland macht den Busen



sen unserer Bürger nicht schwellen,
und eben darum ist auch kein Patriotismus in selbstem zu finden.

Diesß Axiom des Philosophen Barterland ist die Welt, mag Diogenes aus seiner Tonne herausgebollen haben. Ein wahrer Philosoph muß ein wahrer Patriot seyn. Und er ist nur in diesem Verstande ein Weltbürger, weil er wohl einsieht, daß ein Bürger nicht aufhört ein Mensch zu seyn, daß er alle seine Mitbürger in einem doppelten Grade lieben, nicht aber andere hassen müsse; und weil er sich (wenn ihn keine Musarion gebessert hat) nur mit geistigen Gütern, mit Verhältnissen ergötzet, diese aber in allen Ländern sind, so wird ihn niemals ein fremdes Land anlocken, und so ist er der beste Patriot; und giebt es nicht auch für Philosophen bequemere Länder das Sternenrevier besser betrachten zu können, und dergleichen mehr? sie sehen also, daß ihr Axiom in einem Verstande falsch,
dem



dem Staate sehr nachtheilig, im andern aber ein Beweis wider sie ist, J. v. S** schrieb also immer die nützlichste Wahrheit, er mag für den Philosophen, oder Bauer geschrieben haben. Schreyen sie, wie sie wollen, ich will dennoch ein Patriote seyn!

Sie führen weiter folgende Stelen an.

Es muß noch die Ueberzeugung dazukommen, daß man in jedem andern Lande::: mit andern Mitbürgern dieses Glück nicht::: in einem so hohen Grade finden kann, (weiter) das ist, man muß für sein Vaterland so parthenisch seyn, es physisch, und politisch für das beste zu halten, das uns zu theil werden konnte.

Wider diese Wahrheiten schreiben sie folgendes.

„Also muß ich mir einbilden, daß Oesterreich fruchtbarer ist als Italien, daß es mehrere Gelehrte, und
Künste



Künstler aufweisen kann! also muß ich die Partheylichkeit ein Laster annehmen, um ein Patriote werden zu können! „

Wir scheint sie haben dieses Buch, das sie widerlegen, nicht gelesen, oder nicht verstanden, oder nicht verstehen wollen. Wenn der Bürger sagt Italien hat süsse Weine, so muß der Staat nicht sagen wir haben süßere, Italiens Weine sind bitter, so wenig der Prediger sagt die Mädchen sind nicht schön! wenn er beweisen will, daß wir sie fliehen sollen, aber der Staat muß sagen eine Gegend, die zur Wollust reizet, machet den Bürger weich, entkräftet ihn, Italiens Güter sind mit einem Uebel vereinigt, also hast du keinen hinreichenden Grund deinen Vertrag zu verletzen; die Logik der Gesetzgebung lehrt uns gleichfalls, daß man dem Diebe nicht sagen müsse, das Gold glänzet nicht, es verschaffet dir kein bequemes Leben! aber sie zeigt uns
auch,



auch, daß wir auch nicht nur die
Gesetze des Naturrechts anführen
müssen ihn vom Laster abzuschrecken,
denn auf diese Weise wollten wir ins
menschliche Herz dort hineingehen,
wo es eben verschlossen ist, also müsse
der Gesetzgeber zeigen, daß die ge-
raubten Güter üble Folgen, eine
fortdaurende harte Arbeit, und sinn-
liche Uebel nach sich ziehen, daß das
gerechte Leben Vortheile hat, die ihm
kein Raub verschaffen kann. Sie
fangen endlich in dem strengen Tone
eines Moralisten an die Partheylich-
keit in dem schwarzen Kleide eines La-
sters zu schildern. Wenn ich mich mit
einer Person verbinde um die andere
zu unterdrücken, dann ist die Par-
theylichkeit ein Laster, erkenne ich mit
einem Vergnügen meine, und meines
Staates Vollkommenheiten, und die
Unvollkommenheiten eines anderen,
aber ohne daraus ein menschenfeind-
liches Vergnügen zu schöpfen, dann
ist die Partheylichkeit, wie der Tri-
umph,



umph, erlaubt, denn ich erkenne die
Wahrheit und erfülle die Bestim-
mung meines Verstandes. Mir ge-
fällt, was mein ist, dir, was dein
ist, jedem, was sein ist, man kann
dieses Phänomenon aus einem na-
türlichen Gange erklären, hätte uns
der Schöpfer nicht also geschaffen, so
sehnten wir uns immer nach dem frem-
den Gute allzusehr, immer wäre
Krieg, kein Mensch wäre vergnügt.
Und dem Worte, Gut, schön, sind
nur beziehende Begriffe angeheftet,
man kann mich im Lande der Hinkens-
den verspotten, wenn ich nicht mit
hinke, darum rath uns Doid in sei-
nem Buche von der Liebe, daß wir
mit denen weinenden weinen, mit
denen lachenden lachen sollen, weil
die Gleichförmigkeit der Sitten das
Band der Liebe ist. Wenn ich sage,
mir gefällt kein schwarzes Auge! ver-
lehe ich den schwarzäugigen nicht,
weil meine Worte diesen unschuldigen
Sinn machen, das Schöne bezieht
B sich



sich auf meinen Beyfall, den ich dem schwarzen Auge nicht gebe. Wenn ich einen Staat vor anderen wähle, so muß ich in ihm besondere Güter bemerkt haben, will mich ein fremder Staat verführen, dann überdenke ich sehr spröde diese Güter, und bewafne mich mit der unschuldigsten Partheylichkeit. Dieß wollen die angeführten Sätze behaupten, häufen sie ihre Verleumdungen ohn Ende, ich will dennoch ein Patriote seyn!

J. v. S** sagt weiter.

In jedem Verluste des Vaterlands des sieht man seinen eigenen Verlust, jeden Vortheil desselben sieht man als einen Zuwachs seines eigenen Vortheils an 12 Seit.

„ Sie behaupten, daß kein Patriot, er mag des J. v. S** heydnischer, oder ein christlicher, oder philosophischer seyn, also gesinnt seyn könne, weil zum Beyspiele, wenn ich vieles Korn habe, das ganze Land aber dessen Mangel leidet, der Preis

meis



meines Kernes, und folgsam mein Glück, mit der Dürftigkeit des Staates mit seinem Unglücke steigt, oder sinkt, und folgsam die Privatgüter mit dem allgemeinen Besten öfters streiten können. //

Dieser Einwurf zeigt untrüglich, daß sie niemals ein Patriote waren, und folgsam nicht von diesem Buche verführet worden sind, er zeigt mir, daß sie bey der Hitze ihrer Widerlegung die Grundsätze der Polizen, und des Staatsrechtes vergessen haben, und wer in diesen Wissenschaften ein Fremdling ist, der kann die Liebe des Vaterlandes des J. v. S** nicht verstehen, noch viel weniger sich auf ein Tribunal setzen, und sich richterisch aufblähet dessen Wert bestimmen. J. v. S** beweiset in seiner Polizen 5 Seit mathematisch, daß ein Privatgut mit dem allgemeinen Besten unmöglich wahr, und dauerhaft streiten könne, weil das Privatgut ein Theil ist, der im Ganz-



zen enthalten ist, weil auch der Mund in der Folgezeit darben müßte, wenn er die Speisen verkaufte, um den Geschmack zu erlangen, aber selbe dem Magen neidisch versagend wieder auswürfe. Und wäre es gleich möglich, daß mich meines Staates Unglück glücklich machte, und wäre ich gleich kein Bürger, so wäre doch mein Vergnügen demjenigen ähnlich, welches die Dichter der Zwietracht geben, wenn sie über Haufen zerstimelter Körper schwebt, und sich teuflisch lächelnd herabläßt Menschenblut zu trinken. Verbindet mich nicht das Naturrecht, und Staatsrecht das gemeine Beste als den Masstab meines Glückes zu erkennen? ist also J. v. S** der diese Wahrheit lehrt, ein heidnischer Patriot? seyn sie immer ein Unmensch, und Unpatriote, ich aber will ein Patriote seyn!

Nicht genug, daß sie haben wollen, man soll einen systematisch unregelmäßigen Sprung machen, und die
Grunds



Grundlage zur Vaterlandsliebe nicht in der Anhänglichkeit suchen, sondern vielleicht im Naturrechte, oder Gottes Willen, oder (der Himmel weiß was sie haben wollen) denn sie sind Kästners Aelster, die andere Vögel verspottet, aber nicht bessert: nicht genug, daß sie zugeben ein Patriot könne frohlofen, wenn er in einer all gemeinen Theurung wuchert; nicht genug, daß sie voraussetzen, unser Staat sey übel eingerichtet, weil der Theil die Erschütterung des Ganzen nicht fühlen muß; sie getrauen sich auch allen Stolz für ein Laster zu erklären.

In dem Buche über die Liebe des Vaterlandes 13. S. wird folgendes angeführt.

Der Nationalstolz ist ein Theil der Vaterlandsliebe.

„Also, folgern sie, muß ich lasterhaft werden, ich muß alle Bürger anderer Staaten verachten, und mein Gebäude auf fremden Trümmern auf führen! verbannet nicht das Natur-



recht den Stolz aus dem Reiche der
Tugend in das Gebiet des Lasters? //

Ey! hatten sie nicht Zeit sich um-
zusehen, aus welchem Theile des Na-
turrechts sie die Erklärung des laster-
haften Stolzes borgten, um selbe
zum ungegründeten Tadel misbrau-
chen zu können? ich schwöre ihnen,
daß sie im Moralisiren sehr unglücklich
sind! man beweist in Naturrechte,
daß alle Menschen als Menschen
gleich sind, hieraus folgert man, daß
sich kein Mensch als Mensch im Stan-
de der Natur ein Vorrecht anmassen
könne, das Urtheil also von unserer
Vollkommenheit, und der Unvollkom-
menheit des anderen macht den Stolz,
und weil alle Menschen gleich vollkom-
men sind (ich rede vom Rechte) so ist
der Stolz eine Ungerechtigkeit. Al-
lein wir reden nicht vom Stande der
Natur, wir reden vom bürgerlichen
Stand, vom nebennatürlichen Stan-
de der Menschen, ist es nicht möglich,
daß ich reicher, schöner, gelehrter,
tapfer



tapferer bin als ein Anderer? grub
mir die Natur nicht einen Trieb nach
der Vollkommenheit, und Abscheuen
vor der Unvollkommenheit mit feurigen
Buchstaben ins Herz? soll die
Sonne sagen ich bin ein schwarzer
Körper, der im Staube krecht, soll
der Gelehrte sagen, ich bin ein Dumm-
kopf zur niedrigen Arbeit geboren?
wenn mich Gott in eine höhere Klasse
der Menschen setzt, so will er daß ich
auch höhere Pflichten erfülle, muß
nicht Friderich sagen, ein Voltaire
kann in ländlichen Hütten mit artigen
Mädchen anakreontisch leben, Fri-
derich aber ist vom Gesichte zum Thro-
ne bestimmt! der Stolz mein Herr in
einem Gesichtspunkte betrachtet, ist ein
Laster, die Erniedrigung ist gleich-
falls in einem Gesichtspunkte ein Las-
ter, diese vom Naturrechte genau
ausgezeichnete Linie durchschneidet ein
Mittelpunkt, welchen der erlaubte
auch gebotene Stolz einnimmt, der die
thätigste Triebfeder aller edler Thas-



ten, der Widerschein des Glanzes
unseres Schöpfers ist, der einen Kleist,
einen Uz, einen J. v. S**. seine
Spötter, und Verleumder wie ein
Adler, der die beym Ase beschäftig-
ten Raben schreyen läßt, und sich un-
gestöhrt der Sonne zuschwingt verach-
ten lehrt. Sie sagen weiter um stolz
zu seyn, müsse man alle Bürger an-
derer Staaten verachten, sie irren
mein Herr! man kann sagen auch
andere Länder können grosse Männer
aufweisen, aber auch unser Staat
zählt Gelehrte, Helden, Künstler,
oder wenn dieß nicht ist, Männer die
in anderen Geschäften groß sind, die
Fähigkeiten besitzen, die andere entz-
behren, und verachtet der Stolz, so
verachtet er nicht den Menschen, sonz-
dern das Uebel im Menschen. In
diesem Verstande giebt es einen erhas-
benen Stolz, oder wenn sie diesen
Worte ein Laster anzuwingen wollen,
so lasse ich das Wort, Stolz, weg,
und schreibe den Sinn des J. v. S**.

her,



her, und dann habe ich mich den Schlingen ihrer Logomachie entrisßen, und betheure ihnen, daß ich ohne ihren Zorn zu achten, stolz bin, ein Patriote zu seyn, wie sie sich im Mantel der Demuth auf ihre Widerlegung stolz blähen, und rufen ich will kein Patriote seyn!

Weiter können sie gar nicht begreifen, wie die Vaterlandsliebe eine Erscheinung der Eigenliebe seyn kann (wie J. v. S.**. in der 13 S. sagt)

„Denn sagen sie, wir suchen unser eigenes Beste, indem wir das Beste des Vaterlandes suchen, also lieben wir das Vaterland nicht, sondern uns; die Eigenliebe, und die Liebe des Vaterlandes sind sich entgegengesetzt, sie beziehen sich auf verschiedene Gegenstände, Valerius Maximus selbst drückt die Vaterlandsliebe durch das Wort, Pietas, aus, der Umsturz meiner Familie (sagt er) everludomo, müsse mir erträglicher seyn, als des ganzen Staates (penates

omnium) der Held dem nichts zu theuer, was er nicht ohne Weigerung verlassen, nichts zu kostbar, was er nicht freudig aufgeopfert hat, wäre also eine Chimäre! „

Ohne Philosophie ist es unmöglich begreifen zu können, das die Vaterlandsiebe eine Erscheinung der Eigenliebe ist; der hat es weit gebracht, der die verborgensten Verhältnisse der Begriffe, die uns auch entgegengesetzt zu seyn scheinen, aufdeckt, und wenn er sie uns in seinem Buche zeigt, dann hat er es in die Ewigkeit geschrieben. Wir sind in einen Staat zusammengetreten um die Sicherheit und Bequemlichkeit unseres Lebens zu erhalten, denn unser Wille wählt nichts, was ihm nicht ein gut, und ihm ein gut zu seyn scheint, so hat ihn der weise Schöpfer geschaffen, also ist der Grund des Staates die Eigenliebe, allein so dachten alle Menschen, folgsam mußte man ein Mittel ersinnen, sie in ein vollkommenes Verhältniß zu bringen,
man



man mußte sie in eine Harmonie stellen, daß ein allgemeiner Einfluß der Güter aller Theile auf das allgemeine Gut des Ganzen, und ein allgemeiner Ausfluß der Güter des Ganzen auf das Gut aller Theile entspringe; der Staat war das einzige geschickte Mittel; jeder Bürger wachet für die andern, damit sie für ihn wachen, er reichte seine Freyheit dem Staate zum Opfer dar, welches er allso gleich zurückgezücket hätte, wenn ihm nicht der Staat die Sicherheit versprochen hätte.

Folgsam ist die Vaterlandsiebe die Eigenliebe in einem andern Gesichtspunkte betrachtet, der Mensch ward gezwungen sich in andern zu lieben, wer diesen Gesichtspunkt zu seinem Augenmerke macht, der ist ein Patriot, entsteht der obenangeführte Scheinstreit seines Privatgutes mit dem allgemeinen, und vergift der Bürger, daß er sich zwar aber im Staate lieben müsse, dann wird er ein Unpatriote. Stirbt ein Mensch fürs Vaterland,



land, so geschieht dieß weil er den bür-
gerlichen Vertrag gemacht hat, er hat
aber den bürgerlichen Vertrag gemacht,
weil er sich geliebt hat. Wenn wir ein
grosses Gebäude aufführten, darein
unser Korn zusammentrügen um selbes
in Sicherheit zu stellen, und das Ge-
bäude in Flammen gesetzt würde, dann
ließen wir alle die Flammen wegzus-
tilgen, warum? weil jeder sein Korn
retten will, und dieses nicht thun kann
ohne auch das Gebäude zu retten, weil
er seyn Korn hineingetragen, warum
hat er es hineingetragen? damit es si-
cher sey. Verspricht ein Held heroisch
seyn Blut fürs Vaterland, dann ver-
liert er seyn Gut indeß er fremde Gü-
ter schüzet, aber dieses Gut ist nur
sinnlich, er schmückt sich mit einer sitt-
lichen Vollkommenheit, das ist Pietas
im Sinne des Valerius Maximus,
ist sie eine Eigenliebe? ja, und zwar die
stärkste, und erhabenste, denn die Ei-
genliebe ist ein Hang nach seiner eige-
nen Vollkommenheit, die Vollkom-
menz



menheit ist eine sinnliche oder sittliche, die sittliche ist die größte, folgsam ist auch die Eigenliebe, die sich auf selbe bezieht, die erhabenste, ächteste Eigenliebe, noch ist sie von der Vaterlandsiebe unterschieden, wie es eins ist, ob ich mein Korn in meinem, oder im allgemeinen Hause schütze, es ist nur eine verschiedene Beziehung, die aber die Wesenheit nicht ändert, ich schütze immer mein Korn.

„ Sie sagen weiter J. v. S**.
schildere die Helden der Vorzeit zu glänzend, weil sie keinen erhabenen Beweggrund haben konnten. „

Warum konnten sie keinen erhabenen Beweggrund haben? warum nennt also Valerius Maximus die Vaterlandsiebe Pietas? warum sagt Horaz vom gerechten Manne, er zöhl das Recht dem Nutzen vor? worinn gab man den Helden so sparsam den Namen Pater patriæ, eines Vaters des Vaterlandes? warum behaupteten die Stoiker, daß nur der Weise der Tugend:



gendshafte frey ist? hatten die Helden der Vorzeit kein Recht der Vernunft? und ist der Philosoph verbunden die nebennatürlichen Zwecke einer That zu untersuchen? ist es nicht genug, wenn aus der Wesenheit einer That, wie sie Regulus gethan hat, die Befreyung des Vaterlandes folgt? wenn sie die Thaten der Vorzeit so hallerisch präzisiren wollen, so wird keine erhaben seyn, so wenig es die Thaten unserer Zeiten seyn werden, allein der Philosoph setzt kein Laster voraus, er betrachtet jedes was aus der Natur der Handlung quillt.

In der 14 Seit. schreibt J. v. S**.

Aber es ist möglich die Eigenliebe selbst bey dem Haufen zu erregen, man kann ein ganzes Volk zu Patrioten machen.

„ Sie machen diesen Vortrag lächerlich, weil die Eigenliebe ohne dieß in der Natur liegt, also verschwende man die Mühe umsonst, mit welcher man selbe im Volke rege machen will. „

Ihr



Ihr Sophisma wird in einer Minute gehoben seyn. Jeder Mensch hat eine Eigenliebe, das ist, er will sich vollkommner machen, er hat die Eigenliebe, die sich auf ihn allein bezieht, wenn er aber gezwungen ward sich im Staate zu lieben, dann kann er keine beziehende Eigenliebe verlegen, daß er gleichsam ein Selbstmörder wird, in diesem Sinne kann er sich hassen weil er sich liebt. Denn der dumme Pöbel sieht die Verhältnisse der Theile mit dem Ganzen nicht so leicht ein, er weiß nicht, daß seyn Gut im Gute des Staates enthalten ist, er sieht den Magen für einen nur verzehrenden Theil an, also glaubt er sich zu lieben, wenn er ihm keine Speise giebt. Sobald der weise Römer dem rebellischen Volke gezeigt hat, daß seyn Wohl im Staate enthalten ist, so zog er es mit leichter Mühe vom heiligen Berge nach Rom zurück; die Eigenliebe, die jeder Mensch hat, ist der natürliche Hang zu seiner eigenen Bervollkom-

nes



nerung, die Eigenliebe, welche der
Urquell der Vaterlandsliebe ist, kann
man die Einsicht gewisser Mittel sich
vollkommner zu machen, und den
Hang nach diesen nennen; es ist dem
Pöbel sehr natürlich, daß er den Zweck
wolle, aber die Mittel nicht, weil er
sie nicht einsieht. Wenn der Landmann
nicht wollte das allgemeine Gebäude
retten helfen, damit er ackern könne,
dann würde ich sagen im allgemeinen
Behältnisse liegt ja auch dein Korn,
dann wird er von Pfluge weg mit mir
laufen, er würde mir danken, nicht
weil ich ihm sagte, daß er seyn Korn
schützen müsse, sondern weil ich ihm
das Mittel zeigte, mit welchem er es
erhalten muß. J. v. S**. wollte al-
so sagen, man müsse dem Volke den
Scheinstreit zwischen seinen Gütern
und dem allgemeinen Besten erklären,
damit es nicht (man erlaube mir den
martialischen Ausdruck) um dem Tode
zu entfliehn dem Tode entgegen
laufe.

Weis



Weiter können sie dem Herrn Verfasser des Buches über die Liebe des Vaterlandes nicht verzeihn, daß er den Pöbel die unerlaubte Eigenliebe lehre, indem er in der 23 S. sagt.

Einigermassen ist es kaum möglich einen hohen Grad von Vaterlandsliebe ohne Beymischung einer Verachtung gegen alles Auswärtige zu begreifen, sie mag nun billig seyn, oder nicht, === die Eigenliebe ist beständig mit sich beschäftigt, bey den offenbarsten Vollkommenheiten findet sie einen Ausweg === sie drückt die Augen fest zu, wie jene Eule am hellen Mittage gethan, damit sie sagen konnte es ist Nacht!

Noch können sie den Vergleich billigen, welchen J. v. S**. zwischen sich und dem Fabius macht.

Man hat ihnen schon genug gezeigt, daß diese Eigenliebe erlaubt sey. Denn wenn ich sehe, daß Harpax vieles Gold besitzt, dann denke ich mit Rabenern das Gold ist eine Last, die man dem

Esel aufbürdet, der es nicht nützen
 kann, er ist bey seinen Schätzen arm,
 ich, wie Tibull, bey meiner Dürstig-
 keit reich, ich denke mit Gleimen,
 nein nein o Glück laß Ramlern nicht
 die Weisheit um deine Schätze ver-
 tauschen, denke ich nicht richtig? wie
 könnte sich ein Mensch vor denen ge-
 waltigen Anfällen der sinnlichen Güt-
 ter genug schadlos halten, wenn er
 nicht dächte, daß jeder endliche Gegen-
 stand eine bunte Schlange sey? warum
 soll ich meinen Staat verlassen, hat er
 nicht auch Vortheile, die andere Län-
 der vermissen, sind die Vortheile an-
 derer Länder wahre Güter? sind sie
 hinreichend mich zur Ungerechtigkeit
 verleiten zu können? sind sie nicht mit
 Uebeln vermischt, ward nicht ein tap-
 feres Volk entkräftet, nachdem es an-
 streng die Wollust eines eroberten Lan-
 des zu genießten? lauert nicht der brau-
 ne Lybier mit gespanntem Bogen hin-
 ter dem Gesträuche, den Löwen zu töd-
 ten, der sich eben der frischspringenden

Quetz



Quelle naht, findet er nicht den Tod,
wo er Erquickung sucht? so lehrte mich
Uz in seiner Kunst stets fröhlich zu
seyn, denken, nichts ist von allen
Seiten beglückt, sagt Horaz, und
selbst die Religion lehrt uns so den-
ken. Wenn ich verbunden bin nicht
in den Spiegel zu sehen, damit mich
nicht meine Gestalt verführe, ein
Narciß zu werden, so bin ich auch
verbunden die Augen zuzudrücken,
wenn eine Phryne in verführerischer
Schönheit daher kommt, und beym
Syrrenengesange die Ohren zu ver-
stopfen, ich bin auch verbunden meine
abentheuerliche Gestalt nicht anzus-
blicken, wenn sie mich zum Selbst-
morde verleiten könnte, in diesem
Stücke hasse ich den Menschen nicht,
das ist, ich will ihm nicht schaden,
ich fliehe die Gefahr, die mir schaden
könnte, ich hasse das Laster im Men-
schen. Wie sehr hatten sie sich verirret,
da sie diese Eigenliebe die unerlaubte
nennen. Und wenn J. v. S**. wirk-



lich den Patriotismus auf den uners-
laubten Nationalstolz, auf die aus-
schweifende Partheylichkeit, und über-
triebene Eigenliebe baute; so könnte
er dennoch entschuldiget werden, weil
man sagen kann, er habe den Pa-
triotismus der Menschen als Philo-
soph betrachtet, wie er ist, nicht als
Moralist, wie er seyn sollte. Und
warum soll sich J. v. S** nicht mit
einem Fabius vergleichen können?
 Wieland sagt in seinen Grazien, wer
schön ist, der ist vor allen anderen be-
rechtigt vom Schönen zu urtheilen.
Ein Fabius war im Kriege groß,
S**, ist es im Staate, und beson-
ders im Gebiete der Wissenschaften.
Fabius stritt wider auswärtige Fein-
de, S** wider die Vorurtheile,
die die innerlichen gefährlichsten Fein-
de sind, Fabius führte den gebändig-
ten Feind nach Rom, S** führte
die Musen in ein Land, welches selbe
nie gesehen hatte, Fabius vertheidig-
te seine Mitbürger, der Gelehrte
macht



macht sie; kurz der Kiel kann dem Vaterlande mehr nützen, als das Schwert, konnte der Monarchomacher in einem einzigen Buche den Monarchen vom Throne herunter in den Abgrund des Todes schreiben, so kann auch der Gelehrte die Herzen, denen er gebeut, dem Könige zulenken, wer nützte dem Vaterlande mehr Fabius, oder Agrippa Menenius? lesen sie — ausländische Kritiker, und sie werden sehen, daß wir unser Glück nicht kennen, daß Fremde unsere Patrioten mehr ehren, als wir, daß unsere Gelehrten in unserem Staate arbeiten, und vom Fremden mit Ruhme belohnet werden.

Sie tadeln die nicht minder schöne als gegründete Stelle in der 8 S. ich will sie herschreiben, denn sie verdient als ein Grund unseres Nationalstolzes aufbehalten zu werden.

Die Schulen (lautet sie) dächten ihre belorberte Würde zu verwirken, wenn sie sich herabließen der Vaters



landsiebe zu erwähnen. Welche hohe Schule kann mich hier einer Verleumdung beschuldigen? wenn sie den Jüngling aus ihren Saalen entläßt den Kopf vollgepropft mit einer Menge zu vergessender Dinge, das Herz erfüllt mit Stolz von seiner Allwissenheit, mit Verachtung gegen die armen unlateinischen Sterblichen, so hat sie ihrer Bestimmung entsprochen.

„O rufen sie auf wie viel Schmuck, welch ein blendender Glanz, wie viele dichterische Blümchen werden verschwenderisch ausgestreut! eben darum ist ihre Vaterlandsiebe ein unnützes Hirngespinnst, weil man sie in keiner Schule lehrt, da man doch allen nützlichen Wissenschaften Lehrer gewidmet; und bemüht man sich nicht die Jugend in allen Stücken vollkommen auszubilden? muß man das Wort Vaterlandsiebe stets im Munde haben? sie beschuldigen die Jugend unserer Schulen eines Stolzes? ist der Stolz nicht



nicht der Grund der Vaterlandsliebe? — //

Gefällt ihnen diese Schreibart nicht mein Herr! wollen sie etwa, daß man dialektische Sätze im aristotelischen Kleide der stolzen Unverständlichkeit aufführe? mir gefällt die besörperte Wahrheit immer mehr als ein philosophisches Gerrippe, warum konnte J. v. S**. nicht in diesem Tone sprechen? warum spricht er ihnen zu gebieterisch? ist ein Patriote nicht berechtigt seine Meinung im Ernste zu sagen? kann er nicht mit einem Enthusiasmus sprechen, wenn es um das Wohl seines Vaterlandes zu thun ist? wie ungründlich schliessen sie, daß die Vaterlandsliebe eine unnöthige Sache seyn müsse, weil die Schulen selber nie erwähnen! wissen sie mein Herr! daß ich ihre Meinung für eine höchst nachtheilige halte! Moses Mendelssohn zeigt uns sehr gründlich, daß unsere Welt der Wesenheit eines vollkommenen Werkes gemäß,



und alle Theile in selber stäts auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit zielen, also können in dem Staate viele nützliche Anordnungen eingeführet werden, ich habe bemerkt, daß kein Vorurtheil in unserem Staate mehr herrsche, und keines schädlicher seyn kann, als jenes, welches alles, was neu ist, verachtet; also hätte man nie eine bessere Schaubühne zu Wien dulden sollen, weil wir sie so lange nicht hatten, man hätte nie eine Polizey, ein Naturrecht, kurz die Reformation unserer Universität einführen sollen? welches alles die Männer, die ihre patriotischen unermiedeten Arbeiten zum Wohl des Staates in diesem Stücke anspannten, unsterblich macht. Aber (sagen sie) man unterrichtet die Jugend in allen Wissenschaften, man sagt ihr, daß das Vaterland zu lieben sey, es ist nicht nöthig das Wort Vaterland stäts im Munde zu haben! „Ja! erziehen wir geschickte Bürger! und ist dieses ge-

genug? ist ein grosser Kopf nothwendiger weise patriotisch gesinnt, wie oft kann aus unseren Schulen ein Katalina treten? die kräftigsten Glieder, die wider den Körper streiten, sind die gefährlichsten, denn das Ganze ist damals in grösster Gefahr durch eigene Kräfte gestürzt zu werden, wie Horaz von Rom spricht. Und glauben sie etwa, es ist genug der Jugend nur manchmal im Vorbeygehen die Vaterlandsliebe anzubefehlen? glauben sie der Lehrer erfüllt seine Pflicht, wenn seinem Munde das Wort Vaterland entschlüpft, ohne daß seyn Herz eine Empfehlung mitschicke, und die Lehrlinge anschauern, sondern ganz ruhig bleiben. Und ist der Lehrer der einzige Mann, der den Patrioten bilden muß? wenn man seyn Kind mit thränenvollen Augen zur Schwelle der Schule führt, dann ist es schon wohlgemäßet, in der Kunst artig zu tändeln gut unterrichtet, es ist schon gewöhnt die Seufzer der Eltern nach-



zuseufzen, die harten Zeiten, das Drücken des Staates zu beklagen. Die Eltern vor allen anderen sind verbunden ihrem Kinde das Wort Vaterland lächelnd vorzusagen, daß es ihm ein ergötzender Ton wird; denn die ersten Eindrücke wirken auf das ganze künftige Leben; der Himmel legt das Kind in den Schoos der Eltern, daß sie selbes dem Vaterlande als das theuerste Opfer aufs sorgfältigste geschmückt darreichen. J. v. S**. begehrt in dieser Stelle mehr, also sie glauben, mehr als geschieht, aber nicht mehr als geschehen sollte. Denn weil die Vaterlandsliebe der Grund des Staates ist, die Wissenschaften aber nur Mittel sind den Menschen zu bilden, daß er ein Patriot, aber auch ein Stöhrer der allgemeinen Ruhe werden kann, so sollte man die natürlichste Ordnung halten, und das Kind ehe seinen Zweck, dann die Mittel kennen lehren, man sollte vorzüglich den Anfang der Erziehung bey



bey der Vaterlandsliebe machen, ich sage vorzüglich, also ist es nicht genug einige Lehren anderen Wissenschaften einzuschalten, nein! die Bildung zur Vaterlandsliebe sollte einen besonderen, und den ersten Theil der Erziehung ausmachen. Dieß gründet sich auf unsere Natur, der Mensch pflegt alles nach den ersten Eindrücken abzumessen, und er will sich in einem Stücke unterscheiden, wenn ich also ehe das Kind französisch tanzen lehre, als ich sage du bist ein Oesterreicher! dann wird es als Knabe, als Mann tanzen, und vielleicht auch aus dem Vaterlande, welches es nicht kennt, in Frankreich tanzen.

Unsere Ahnen lächelten bey dem blutigen Tode ihrer Söhne, die Gattinn sog die Wunde ihres tapferen Gatten, die Weiber mit denen Kindern in ihren Armen folgten ihren Helden in die Schlacht, heulten auf den Mauern der Städte, flehten um Rettung, und so waren sie stets
Sies



Sieger, stets zahlreich, weil man auch die Patrioten gezählet, wenn man die Streiter gezählet hat; und ihre Feinde waren nicht so zahlreich, weil sie nicht so viele Patrioten zählten, und die Unpatrioten waren vielmehr ihre Freunde, als Feinde. Nur haben unsere Ahnen gefehlt, weil sie zu sehr ausschweiften, und dennoch blieben sie mächtig, was würde geschehen, wenn unser Staat diese Ausschweifung weglasse, und seinen Bürgern den besseren Patriotismus ebenso sorgfältig einprägte? Sie sagen weiter, man tadle den Stolz unserer Jünglinge, den man doch zum Grunde des Patriotismus annahm! „Mein mein Herr! nicht diesen dialektischen Stolz nehmen wir zum Grunde des Patriotismus an! das Vaterland gründet sich auf den Nationalstolz, und je erhabener dieser Stolz ist, je fester dieser auf wichtigen Dingen gestützt ist, desto unumstößlicher wird das Gebäude des Staates. Die
Dias



Dialektik schwächt die Lunge der Bürger, und erhärtet ihr Genick; macht daß sie ihr Vaterland verkennen, in deß sie das Plietri kennen lernen wollen, sie ist nur ein Mittel: soll also kein erhabnerer stärkerer Grund unseres Stolzes gefunden werden können, und soll man nicht diesen dem Jünglinge einpflanzen? —

J. v. S**. sagt in der 5 Seite.

Es ist eine Thorheit, die Menschen unserer Zeiten zu Zwergen zu machen, um einen Helden der verflossenen Zeit desto riesenmässiger erscheinen zu lassen.

„ Sie folgern hieraus, daß er sich also selbst das Urtheil gesprochen habe, weil er von denen Helden der Vorzeit folgendes schreibt. „ Unter denen wirksamsten Triebwerken das wirksamste war einst die Liebe des Vaterlandes, wovon auf unsere Zeiten gewissermassen nur der Namen herübergekommen, und das Erstausn u, wie es möglich war, durch dieselbe die Einbildung so sehr zu erhitzen,

C ❖❖❖❖❖

ken, daß einem Patrioten nichts zu theuer war, was er nicht ohne Weigerung verlassen, nichts zu kostbar, was er nicht freudig aufgeopfert, keine Gefahr zu groß, der er nicht herzhast getroht, keine Unternehmung zu schwer, zu der er sich nicht bereit gefunden, und was erstaunungswürdiger ist, die er nicht meistens ausgeführt hätte, gleich als ob die Liebe des Vaterlandes, wie sie den Muth erhöht, auch die Kräfte zu erhöhen im Stande wäre, und diejenigen, in deren Busen sie glüht, über die Menschheit hinweg in die Reihe der Götter setzte, denen nichts unmöglich ist.

„ Von unseren Zeiten aber schreibe er folgendes. „

Von der Liebe des Vaterlandes ist auf unsere Zeiten gewissermassen nur der Namen herübergekommen. 4 S. unsere Herzen bleiben bey dem Namen Vaterland kalt. 6 S.

Die



Die Schulen machen nicht einmal eine Erwähnung von der Vaterlandsliebe 8 S. In unseren Ohren ist der Namen Vaterland ein unbedeutendes Schall 7 S. daß die Erfindungen der neuen nicht schmeicheln können, daß sie keinen rechtschaffenen Mann reizen können, das man wohlverdienten Männern, und verdienstlosen Leuten gleiche Ehre wiederfahren läßt. 3 S.

„Also (sagen sie) macht J. v. S.*. unsere Patrioten zu Zwergen, damit er die Patrioten der Vorzeit desto riesenmäffiger erscheinen lassen könne.“

Weit gefehlt mein Herr! J. v. S.*. schreibt die Wahrheit, und er trägt sie mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit vor, er thut dieß nicht um unsere Patrioten zu Zwergen zu machen, nein er will uns nur aufmuntern, wer die Geschichten liest, der wird sehen, daß in der That zwischen unseren Patrioten, und denen

Das

Patrioten der Vorzeit der größte Kontrast ist; allein warum fangen sie solche Vorträge auf, die keinen wesentlichen Theil des Buches ausmachen, verräth dieses nicht, daß sie ihre Widerlegung in der Stunde ihres Widerspruchsfiebers geschrieben?—

Sie schließen ihre Widerlegung mit denen ausgelassensten Verleumdungen, sie schreiben eine ganze Reihe der Widersprüche her, die im Buche des J. v. S** enthalten seyn sollen, bey denen ich mich bald zu todt gelacht, und gleich darauf zu todt geärgert hätte; ich will nur einige abschreiben, denn wer wird genug Geduld haben alle abzuschreiben?

1 Man soll ein Patriote seyn. (weil dieses in der Stelle des Vaslerius auf dem Titelblatte, und in der Vorrede S. 6. enthalten ist, also weil es J. v. S** sagt)

2 Man soll kein Patriote seyn. (weil man ein Phantast, und lächerhaft werden müßte, wie sie es aus dem



dem Begriffe des Patrioten zeigen,
also man soll kein Patriote seyn, weil
sie es sagen, und beweisen)

3 Man ist ein Patriot aus Grün-
den.

4 Man ist es nicht aus Grün-
den. u. s. w. „

Ich habe hier nichts mehr zu ver-
theidigen, denn die Widersprüche
beziehen sich alle auf ihre oben an-
geführten Widerlegungen, und diese
habe ich schon zur Vertheidigung
der Ehre eines redlichen, und gelehr-
ten Mannes, und damit sie nicht
ohne Sieg triumphiren, und zu ih-
rer Beschämung zernichtet. Nur ein
paar Worte habe ich noch mit ihnen
zu sprechen, wo haben sie diese Art
so dreist zu verleumden gelernet? sie
wollen einen so berühmten Mann so
vieler Widersprüche beschuldigen? weil
sie den entgegengesetzten Satz behaup-
ten! also widersprechen ja sie dem J.
v. S**, nicht J. v. S**. sich selbst,
und haben sie nie in der Logik geles-
sen,



sen , daß sich jener widerspricht , der
eben jenen Satz behauptet , und ver-
neinet ; und thut dieß J. v. S^{**}.
Ich schwöre ihnen , wie einst Mus-
tius Scävola die nervigte Rechte
über die brennende Glut ausstreckend
dem feindlichen Könige geschworen ,
daß noch dreyhundert römische Jüng-
linge eben so (wie er) den Tod des
Königes zu befördern suchen werden ,
wenn er nicht seine feindlichen Gesin-
nungen ablegen wird ; eben so schwör-
re ich ihnen , daß noch eine lange
Reihe hinter mir ist , die eben so mit
ihnen verfahren wird , wenn sie nicht
aufhören werden , unsere wenigen Ge-
lehrten so ungerecht zu verleumden ; so
oft ich das Buch über die Liebe des
Vaterlandes lesen werde , wird mein
Nationalstolz , und Patriotismus
auflodern ; wenn ich mich aber ihrer
Widerlegung erinnern werde , so wer-
de ich laut auflachen , und aufrufen ,
ich will dennoch ein Patriote seyn !



